




*Syrie
James*

Die geheimen
Memoiren
der Jane Austen



Die geheimen
Tagebücher
der Charlotte Brontë



a

aufbau *digital*



Zwei
Romane
in einem
E-Book

jämmerliches Dasein in abgrundtiefer Armut führen müssen, falls uns keine Hilfe zuteil würde.

»Verzweifle nicht, Mutter«, sagte James. »Meine Brüder und ich, wir lassen euch nicht verhungern. Ich selbst verpflichte mich gern, euch 50 Pfund jährlich aus meinem eigenen Einkommen zu geben.«

»So spricht ein Mann von großem Gefühl und ein treuer Sohn«, sagte Henry, stand von seinem Stuhl auf und klopfte James auf die Schulter. »Ich meinerseits gehe die gleiche Verpflichtung ein.«

Ich fand, dass dies ein sehr großzügiges Angebot war. Henry und seine Frau Eliza lebten in London recht behaglich, aber er hatte die Angewohnheit, recht häufig den Beruf zu wechseln, und hatte uns wissen lassen, dass sein Einkommen zu jener Zeit recht unsicher war.

»Oh! Ihr seid beide die Güte in Person!«, rief meine Mutter.

Wir wussten, dass mein jüngster Bruder Charles, ein Fregattenkapitän in der Königlichen Marine, der im Augenblick auf dem Atlantik Patrouillenfahrten machte, nichts für uns würde tun können. Doch mein Bruder Frank, ein Marinekapitän in der Blockade, hatte Henry von Spithead aus geschrieben und 100 Pfund im Jahr angeboten, aber darauf bestanden, dass sein Angebot nicht an die große Glocke gehängt würde. Henry schaffte es in seiner Begeisterung nicht, diese Nachricht vor meiner Mutter geheimzuhalten, die denn auch zu Tränen gerührt war.

»Niemand hatte je so gütige Kinder wie ich!«, rief sie begeistert. »Schreibe Frank und sage ihm, dass ich sein großzügiges Angebot zu schätzen weiß, aber nur die Hälfte annehmen kann.«

Von meinem Bruder Edward, der durch eine glückliche Fügung des Schicksals wesentlich wohlhabender war als all meine anderen Brüder zusammen, hatten wir noch nichts gehört. Als er sechzehn Jahre alt war, hatten sich meine Eltern damit einverstanden erklärt, dass ihn ein kinderloser, entfernter Vetter meines Vaters, Thomas Knight II., adoptierte. Von diesem hatte Edward ein Vermögen und drei große, florierende Ländereien geerbt: Steventon Manor und Chawton in Hampshire, sowie Godmersham Park in Kent. Allein in Chawton besaß Edward ein Herrenhaus und ein Dorf mit etwa dreißig Häusern.

»Wir wollen hoffen, dass Edward uns eines seiner Häuser als Wohnung überlässt«, sagte meine Mutter. »Selbst ein kleines Cottage würde uns schon reichen.«

Zu unserer großen Enttäuschung machte Edward, als wir am nächsten Morgen von ihm hörten, keineswegs ein solches Angebot. Stattdessen erklärte er sich bereit, zu unserem Unterhalt jährlich 100 Pfund beizutragen.

»Was hat er sich nur dabei gedacht?«, jammerte meine Mutter und schwenkte verzweifelt Edwards gerade eingetroffenes Schreiben in der Hand, als sie sich zu Cassandra und mir an den Frühstückstisch gesellte. Henry und James waren oben und packten für ihre Abreise. »Ich bin seine Mutter, ihr seid seine Schwestern! Er ist so wohlhabend; sie leben in Godmersham in großem Reichtum und Luxus! Ihm stehen viele Häuser zur Verfügung, da kann er doch sicher auf den Mietzins von einem der Pächter verzichten!«

»Trotz allem ist ein Angebot von 100 Pfund im Jahr sehr großzügig, Mama«, wandte ich ein.

»Längst nicht großzügig genug, meiner Meinung nach.« Meine Mutter nahm sich eine große Scheibe Toast aus dem Ständer und strich ein ordentliches Stück Butter darauf. »Das ist für Edward eine Kleinigkeit. Ich mag nicht glauben, dass er diese Entscheidung von sich aus getroffen hat. Da muss seine Ehefrau ihre Hand im Spiel gehabt haben! Elizabeth will das gesamte Einkommen für sich und die Kinder behalten. Es würde ihr nicht im Traum einfallen, auch nur einen Penny für die arme Mutter und die Schwestern ihres Mannes herauszurücken!«

»Edward kann mit seinem Eigentum verfahren, wie er wünscht«, erinnerte ich sie, während ich ihr eine Schale Schokolade einschenkte. »Elizabeth hat dabei kein Mitspracherecht.«

»Das hat sie sehr wohl!«, rief meine Mutter, biss von ihrem Toast ab und kaute wütend. »Du weißt ja nicht, was für einen Einfluss eine Frau auf ihren Mann haben kann, Jane, insbesondere, wenn sie sich so nahe stehen wie *diese beiden*. Edward ist so nachgiebig, so sehr jeglichem Streit abhold, dass er keine Mühe scheuen würde, es Elizabeth recht zu machen, falls sie auch nur den geringsten Einwand erheben würde.«

»Mama, ich bin mir sicher, Elizabeth könnte niemals so gefühllos sein«, sagte Cassandra. »Sie ist so eine liebe und reizende Frau.«

»Eine liebe und reizende Frau mit Allüren«, erwiderte meine Mutter mit gerümpfter Nase, »voller Stolz auf ihre ach so vornehme Erziehung und Bildung, aber ohne viele natürliche Talente und ohne jegliche Achtung für diejenigen, die mit natürlichen Gaben gesegnet sind. O ja, bei den Bridges aus Goodnestone macht man viel aus jedem Krümelchen Talent, aber zu viel ist einfach zu viel.«

Ich konnte mich dieser Einschätzung der Situation nicht anschließen. Edward hatte 1791 die achtzehnjährige Elizabeth Bridges aus Goodnestone Park in Kent geheiratet. Es war eine Liebesheirat gewesen, die mit vielen Kindern gesegnet war. Elizabeth war eine elegante und sehr hübsche Frau, die auf der berühmtesten Höheren-Töchter-Schule Londons erzogen worden war. Dort hatte Französisch, Musik, Tanz und Etikette auf dem Lehrplan gestanden, er hatte aber nur wenige akademische Fächer umfasst. Elizabeth war eine Frau mit Prinzipien, eine liebende Ehefrau und Mutter, die ihren Mann anbetete und uns stets mit großer Zuneigung behandelte. Ich glaube, dass die Gefühle meiner Mutter eher mit ihrem eigenen Unbehagen über den großen Unterschied zu tun hatte, der zwischen ihrem und Elizabeths Wohlstand herrschte, als mit irgendetwas, das Elizabeth je gesagt oder getan hatte.

»Selbst wenn Elizabeth unseren Bruder in dieser Angelegenheit tatsächlich beeinflusst hat, Mama«, sagte ich, »und wir können keineswegs sicher sein, dass dem so war, müssen wir immer noch für Edwards Angebot dankbar sein.«

»Du hast recht«, antwortete meine Mutter mit einem Seufzer, als gerade James und Henry ins Zimmer kamen, nachdem sie ihre Koffer vor der Tür abgestellt hatten. Ich machte sie rasch mit dem Inhalt von Edwards Schreiben vertraut, der ihnen beiden ungeheure Freude zu bereiten schien.

Meine Mutter erhob sich und küsste meine Brüder dankbar auf die Wangen. »Ich danke Euch, meine lieben Jungen. Ihr habt uns vor dem Armenhaus bewahrt. Wenn wir große Sparsamkeit walten lassen, dann bin ich sicher, dass wir damit zurechtkommen. Aber wo wir wohnen sollen, das weiß ich gewiss nicht, denn selbst mit 450 Pfund im Jahr können wir uns ein eigenes Haus nicht leisten.«

»Ich bin sicher, dass es dir und den Mädchen sehr gut gehen wird und dass ihr sehr glücklich werdet«, meinte Henry.

»Ja, wir haben darüber gesprochen«, fügte James hinzu, während er aus dem Fenster auf den Verkehr auf der nebligen Straße unten schaute, zweifellos weil er darauf hoffte, recht bald die Kutsche zu erblicken, die er bestellt hatte. »Den Winter könnt ihr in einer bequemen angemieteten Wohnung hier in Bath verbringen und den Rest des Jahres könnt ihr euch reihum bei euren Verwandten auf dem Land aufhalten.«

Cassandra und ich wechselten einen verzweifelten Blick. Am verlegenen Gesichtsausdruck meiner Mutter konnte ich ablesen, dass den beiden anderen unsere peinlichen Lebensumstände ebenso schmerzlich bewusst waren wie mir. Von einem Verwandten zum anderen weitergereicht zu werden! Ohne eigenes Zuhause wären wir völlig auf die Freundlichkeit meiner Brüder angewiesen, müssten jede Unterbringung annehmen, die sie uns anboten – und uns noch dazu von ihnen die Reise vom einen zum anderen bezahlen lassen.

Nie wieder, fürchtete ich, würden wir unser Leben unser eigen nennen können.

Kapitel 2

Zunächst quartierten wir uns, wie James es vorgeschlagen hatte, in einer kurzzeitig angemieteten Unterkunft in Bath ein und hielten uns dann längere Zeit besuchsweise bei Freunden und Verwandten auf, unter anderem bei James, seiner Frau und seinen Kindern in Steventon, sowie bei Edward, Elizabeth und deren Brut in Godmersham.

Mir bereiteten unsere Besuche in Godmersham immer große Freude. Man konnte nicht umhin, sich dort nach allen Regeln der Kunst verwöhnt zu fühlen. Edward lebte in eleganten, unbeschwerten und luxuriösen Verhältnissen, wie es seinem Einkommen und der Herkunft seiner Frau entsprach. Das große, prächtige Herrenhaus aus rotem Backstein lag weitab von allen anderen Ansiedlungen in einem schön gestalteten Park, hinter dem sich bewaldete Hügel erstreckten. Das Haus, das von Dutzenden Bediensteten geführt wurde, hatte eine hervorragende Bibliothek und einen sehr elegant eingerichteten Saal mit Salon, beide mit herrlichen Stuckarbeiten und Holzschnitzereien und marmornen Kamineinfassungen. Die übrigen Räume waren zwar zahlreich, aber recht schlicht eingerichtet. Es war ein angenehmer Zeitvertreib, durch die säuberlich gepflegten Gärten und den Obsthain zu spazieren oder zu dem griechischen Tempelchen zu gehen, das auf einem kleinen Hügel an der anderen Seite des Parks lag. Es gab immer etwas zu tun, viel gute Unterhaltung und feines Essen. Während unserer Aufenthalte in Godmersham aß ich Eis, trank hervorragende Weine und genoss es, einmal über etwas so Vulgäres wie Sparsamkeit erhaben zu sein.

Besonders gefielen mir die Spiele mit den Kindern, damals neun oder zehn an der Zahl. Wir fuhren Boot auf dem Fluss. Ich faltete mit den Jungen Papierschiffchen, die wir mit Kastanien bombardierten. Ich spielte mit den Mädchen Schule und Karten und Mikado und Scharaden, und wir dachten uns Rätsel aus. Verschiedentlich zog ich mich auch mit den ältesten Töchtern Lizzie und Fanny in eines der Schlafzimmer im Obergeschoss zurück und las ihnen zu ihrem großen Ergötzen aus einem meiner alten Manuskripte vor.

Cassandra war in Godmersham stets besonders willkommen und kümmerte sich bei Elizabeths vielen Niederkünften bereitwillig mit um die anderen Kinder. Doch obwohl Elizabeth uns alle mit großer Freundlichkeit behandelte, war es meiner Mutter und mir